

Hagen Kordes

**Wege der Belebung und Entwicklung
Sozialer Brennpunkt**

Interkulturelle Aktionsforschung

**Wie Aktion, Forschung und Bildung verbunden
Und Interkulturellen Austausch und Wandel befördern
können.**

Band V der Reihe: Interkultureller Austausch und Wandel

Interkulturelle Aktionsforschung

Es gibt Forschung, es gibt Handlung, und es gibt Handlungsforschung oder Aktionsforschung. Von *Forschung* ist dann die Rede, wenn ein Soziologe zum Thema jugendlicher Delinquenz recherchiert und beispielsweise die jungen gewalttätigen 'Mehmet' oder 'Khaled' befragt (Loch 1992) oder wenn Konfliktforscher die Entstehung 'islamisch befreiter' Parallelgesellschaften verfolgen und durch teilnehmende Beobachtung interpretieren (Heitmeyer 1998). Von *Aktion* reden wir dagegen dann, wenn Sozialarbeiter die delinquenten Jugendlichen betreuen, Politiker sie in ihr Herkunftsland zurück schicken (Mehmet) oder Polizisten sie gar auf der Flucht erschießen (Khaled), weil sie eine Bedrohung für die Gesellschaft darstellen. Oder wenn Stadtplaner Maßnahmen eines Programms der 'Sozialen Stadt' durchsetzen und Gemeinwesenarbeiter diese mit den Interessen der betroffenen Bewohner verträglich machen. Was es hier nicht gibt, ist *Aktionsforschung*. Keiner recherchiert, interviewt und sucht gleichzeitig mit den Jugendlichen nach Auswegen und Aussichten, deren Hindernisse und Bedingungen wieder zu untersuchen und zu bearbeiten wären. Keiner beobachtet Parallelgesellschaften und übernimmt gleichzeitig für ihre weitere Entwicklung Mit-Verantwortung. Was allgemein vorherrscht, ist die Entgegensetzung der wissenschaftlichen von der professionellen Tätigkeit. Forschung ist das, was die Aktion nicht ist und umgekehrt ist Aktion das, was Forschung nicht ist. Theorie erscheint wie die Verneinung der abkürzenden oder draufgängerischen Praxis, der gegenüber die Forscher das 'Positiv' ihrer methodischen Kenntnisarbeit setzen. Und die Aktivität der Professionellen und Betroffenen gilt als eine auf die Füße gestellte Forschung, Füße, die sich einem Dschungel von Wechselwirkungen in der Alltagswirklichkeit entgegen stemmen müssen - und dabei nicht selten den 'kühlen Kopf' verlieren. Das aber zeichnet die Forschungstätigkeit gegenüber alltagspraktischen Aktivitäten aus, das Bemühen nämlich, solche Aussagen zu gewinnen, die mit belegten Erklärungen oder guten Begründungen - objektiv, gültig und zuverlässig - behauptet werden können.

Inhalt

I. Theorie

Zitate

1. Gründe für interkulturelle Aktionsforschung
2. Designs interkultureller Aktionsforschung
 - 2.1 Der Zyklus Diagnose – Feedback – Transformation
 - 2.2 Der Zyklus dekodieren – enkodieren – exemplarische Befreiung
3. Aktionsforschung in einer Weltinformationsgesellschaft
4. Ein Spiralmodell interkultureller Aktionsforschung
 - 4.1 Im Mittelpunkt: Inter-Aktion zwischen Forschern und Akteuren, Wissenschaftlern und Praktikern
 - 4.2 Forschung: Handlungsorientierte Inter-Pratation
 - 4.3 Interkulturelle Aktion: Reflektierte Inter-Vention

II Praxis

Kritische Vorkommnisse

5. Interkulturelle Aktionsforschung in einem 'Sozialen Brennpunkt'
 - 5.1 Dem Fremden mit aufmerksamem Nicht-Verstehen begegnen
 - 5.2 In der Begleitung des Widerstreits den eigenen und fremden Standort oszillierend spiegeln.
 - 5.3 Mit Hilfe mütterlicher Be-deutungen zu perspektivischen Entwicklungsaufgaben interkulturellen Wandels raten.
 - 5.4 Durch die Bewährung konkreter Projekte interkulturellen Wandel fortlaufend stützen und bewerten.

III. Pädagogik & Politik

Interkulturelle Aktionsforschung

Test

- 6.
- 7.
- 8.
- 9.

IV Glossar

V. Lexikon (Schlüsselwörter)

VI. Literatur

I. Theorie

Zitate

1. „Wenn in Deutschland wieder mal kahlgeschorene Schläger und Brandstifter ihre fremdenfeindlichen Waltungen ausgelebt haben..., dann folgt (auf die Empörung) der Ruf nach harten Strafen für die Täter und eine Selbstkritik der Gesellschaft: Ist er fruchtbar noch der Schoß?... Die Experten reden von Globalisierungsängsten und Modernisierungsverlierern, vom Zerfall sozialer Bindungen und vom Mangel an Orientierung. Schließlich fließt Geld für ein paar neue Studien über Rassismus und Jugendgewalt aus staatlichen Töpfen, **hier und da entsteht ein neues interkulturelles Begegnungszentrum.** Übergang zur Tagesordnung. Bis zum nächsten Mal.“ (SPIEGEL 1998, S. 124)
2. „Mancher Türke hat gelernt, es deutschen Kleinbürgern gleichzutun und ist zum netten Kollegen ‚Ali‘ mutiert, den man mal nach Feierabend zum Stammlokal mitnimmt. Andere haben den Sprung zur Universität geschafft und verkehren in deutschen oder internationalen akademischen Kreisen. Für wirkliche Intellektuelle war **Interkulturalität** immer etwas Selbstverständliches. Dergestalt Integrierte haben es unbestritten in der deutschen Gesellschaft zu etwas gebracht. Sie sind **‚sozial verträglich‘, haben keine gesellschaftliche Sprengkraft.** In diesem Buch wird man vergeblich nach ihnen suchen, hier hat allein der Kanake das Wort.“ (Zaimoglu 1995, S. 18)
3. Brandenburg hat als erstes Bundesamt Polizeibeamte als so genannte *interkulturelle Ausbilder für die Polizeifachhochschule des Landes qualifiziert*. Die vier Beamten sollen bei werdenden Polizisten Vorurteile gegenüber Ausländern abbauen und die „interkulturelle Kompetenz“ stärken (epd 5. September 2004).
4. Im Berliner Arbeiterbezirk Neukölln entsteht eines der größten moslemischen Kulturzentren in Deutschland... der Verein „INSSAN“ will hier auf sechs Geschossen unter anderem eine Moschee, eine Bibliothek, ein Jugendzentrum und ein Schwimmbad einrichten, dazu Wohnungen und Geschäfte. Repräsentativ soll der Bau werden und möglichst aus Glas. „Wir wollen die Selbstisolation durchbrechen“, sagt der Vereinsvorsitzende Salah Bouaballah, „wir wollen interkulturelle Missverständnisse und Hass abbauen.“ (Frankfurter Rundschau, 28. Juli 2003)
5. „Ob Integration gelingt, entscheidet sich in Berlin, Hamburg oder Duisburg... weil die türkische Bevölkerung das Bild einzelner Stadtteile besonders prägt, haben Einheimische zuweilen das Gefühl verdrängt zu werden: ... Wer kann zieht woanders hin, womit das Entstehen ethnischer Kolonien begünstigt wird... Der Ausländeranteil liegt... im Bezirk Kreuzberg bei 43 Prozent. In Kindertagesstätten... sogar bei 63 Prozent... Die ‚Entmischung‘ einzelner Stadtteile in sozialer und ethnischer Hinsicht schreitet voran... Ausländer – insbesondere ehemalige Gastarbeiter und ihre Nachkommen – sind von struktureller Arbeitslosigkeit besonders betroffen. Die Arbeitslosenquote liegt mit 34,1 Prozent etwa doppelt so hoch wie die Gesamtquote... Die Städte sehen sich mit überdurchschnittlichen Kriminalitätsraten besonders unter Jugendlichen konfrontiert... Je länger die Aufenthaltsdauer in Deutschland, desto häufiger (werden) Gewalttaten begangen... Die „schleichende Islamisierung“ (Bassam Tibi) in den ethnischen Kolonien trägt zur Desintegration wesentlich bei... Jüngst unterbreitete der Vorsitzende der Milli Görüs, Mehmet S. Erbakan von einem Angebot, das er den Ministerpräsidenten der Bundesländer schriftlich unterbreitet habe: Da seine Organisation auf den größten Teil der islamisch-türkischen Jugendlichen bestimmenden Einfluss ausübe, könne sie in Gewaltfragen mäßigend auf sie einwirken. Als Gegenleistung müssten die Länder auf ihre Beobachtung von Milli Görüs durch den Verfassungsschutz verzichten“(Luft 2001)
6. Die Herausforderung des Interkulturalismus muss angenommen werden: Die aktuelle Vermischung der Kulturen in Europa und in der Welt nötigt die Bevölkerungen dazu, sich nicht länger zu ignorieren, sondern sich zu begegnen, sich zu reiben und mit ihren bereichernden Unterschieden zusammen zu leben. Der Interkulturalismus nötigt sich wie eine nicht mehr umgehbare sondern aufzuwertende Dimension der ganzen Welt und insbesondere den großen Städten auf... (Zur Herausforderung des Interkulturalismus gehört) *die Herausforderung der Denkungsweise, und zwar sowohl auf der Ebene des Lernens als auch der Organisationen. Auf allen Ebenen vermeidet ein neues Denken das oberflächliche, das künstliche und die bloße Anhäufung und privilegiert statt dessen Transversalität, Tiefe, das Dritte; die lineare Logik hat heute nur noch wenig Bedeutung angesichts einer dialektischen (ternären H.K.) Logik; die Ordnung ist nichts angesichts der Komplexität.*“ (Mattelart 1998, S. 118).

1. Gründe für interkulturelle Aktionsforschung

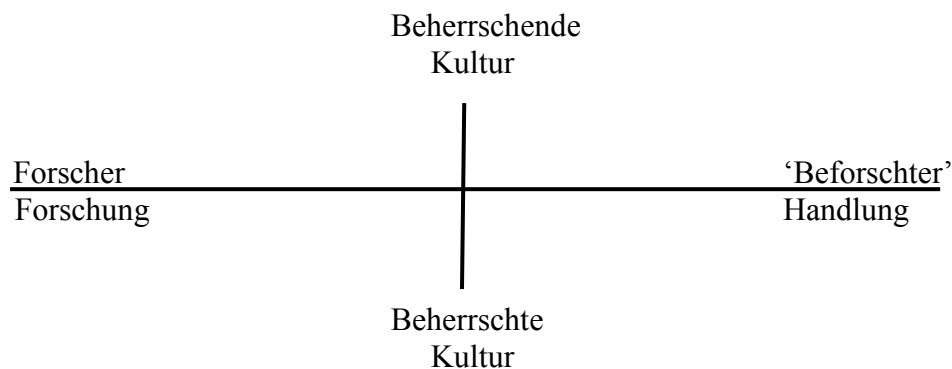
Zeitgenössische Wissenschaftstheoretiker stellen erneut und vermehrt die Frage, ob eine solche wissenschaftliche Aussagenprüfung notwendig die Trennung der Forschung von Aktion, der Theorie von Praxis, der Erkenntnisarbeit von Handlungsbegleitung erfordert. Auch solche, die - wie Kybernetiker, Kognitivisten oder Systemtheoretiker - der Wissenschaftsstürmerei unverdächtig sind, ziehen aus ihren Forschungen zunehmend die Konsequenz, dass auch der Forscher 'Teil des Systems' und 'mitverantwortlich' für dessen fortlaufenden Prozesse sei. Unter der Formel einer *order from noise* haben sie nicht nur die überkommenden Erklärungen von Ursprung, Ursachen und Bedingungen auf die Beschreibung zirkulärer Wechselprozesse, sondern auch Forschung insgesamt von der externen Kontrolle auf die interne Beschreibung von Wechselverhältnissen zwischen System und Umwelt umgestellt. Objektivierte Wissenschaft, die so tut, als könne sich der Forscher heraushalten aus dem, was er erforscht, ignoriert, dass erst die Art und Weise der Forschung die Welt zu dem macht, worauf sie sich bezieht. Dann muss jeder Forscher nicht nur für seine Wissensgewinnung, sondern auch für dessen Entstehung und Verwendung Verantwortung mit übernehmen - auch wenn diese bei weitem sein Vorstellungs- und Handlungsvermögen überschreiten.

Diese Such- und Prohebewegungen zwischen Forschung und Handlung werden in einer Zeit der Weltinformationsgesellschaft unausweichlicher, in welcher mit Wissenschaft nicht mehr der Glaube daran verbunden werden muss, dass wissenschaftlich-technische Forschung auch humaner Fortschritt sei. Und sie sind evident im Kontext einer Globalisierung, in deren vorherrschendem Markt- und Medienprozessen hochselektive wissenschaftliche Kategorien und Systeme quasi eingeschrieben werden. In diesem Sinne ist jede Forschung Aktionsforschung, die quasi gewollt oder ungewollt, Elemente der Erkenntnis und Handlung, des Geistes und der Wirklichkeit zur Kollision bringt. Die historische Situation einer 'Wissensgesellschaft', die durch vielfache Entzifferungen des Wissens gekennzeichnet ist, kann nicht mehr nur mit einem a-sozialen, gewissermaßen transzendierenden Wissensbegriff, sondern muss, unter anderem auch, durch einen im weitesten Sinne interkulturellen Wissens- und Handlungsbegriff beschrieben werden. Wissen entsteht durch die Handlung von jemandem, mit welcher dieser sich 'seine' Welt schafft, auf die er sich mit seiner Forschung bezieht und für die er mehr oder weniger Verantwortung übernimmt. Wissen kann nicht mehr allein als Repräsentation von Aussagen über Sachverhalte, sondern muss auch als Repräsentation bestimmter Personen, gesellschaftlicher Gruppen, beispielsweise Kulturen, Klassen oder Berufen, verstanden wer-

den. Es ist eine Form der Partizipation von Personen an diesem Wissen, die sie eine Relation zwischen Wissenschaft und Handeln und eine Beziehung zwischen Forschern und Beforschten etablieren lässt. Adorno sprach nicht von ungefähr davon, dass bündige und glatte Theorien oder Forschungsergebnisse häufig nur eine mangelnde Beziehung zum Gegenstand spiegeln.

Der vordergründigste Bezug zum Interkulturellen im engsten Sinn wird dann zumal in den Sozialwissenschaften offensichtlich. Der Begleitforscher Mehmeds oder religiöser Parallelgesellschaften kann nicht davon absehen, dass unvermeidlicherweise der 'Beforschte' einen anderen Blick auf dieselbe Welt wirft, zumal wenn er als Schwarzer in den USA, als Jude in Deutschland oder als Muslim im westlichen Europa aufwächst. Die umfassendere Bedeutung einer solchen interkulturellen Ethnozentrismuskritik liegt in der Erkenntnis begründet, dass die epistemologischen 'Grenzen' der Theorien der einen die artikulatorischen Grenzen der anderen sind - zumal jener "anderer dissonanter, ja sogar dissidenter Geschichten und Stimmen: Frauen, Kolonisierte, Minderheitengruppen, diejenigen, deren Sexualpraktiken polizeilich erfasst werden" und "die aus der Geschichte postkolonialer Migration, aus den Erzählungen der kulturellen politischen Diaspora, den großen sozialen Verdrängungen von Bauern- und Ureinwohnergemeinden, der Exilpoetik, der düsteren Prosa von Flüchtlingen aus politischen und wirtschaftlichen Gründen" besteht (Bhabha 2000, S. 6 - 7).

Interkulturelle Aktionsforschung rechtfertigt sich dann aus dieser doppelten Koordination zwischen Forschung und Handlung sowie zwischen dominierender und dominierten Kultur sowie deren vielfachen Brechungen in den Beziehungen, die sie zwischen ihnen zu etablieren vermag:



Die Beziehung zwischen Forschung und Handlung, zwischen Wissenschaftlern und Professionellen/Alltagsakteuren ist genauso 'interkulturell' wie diejenige zwischen Schwarz und Weiß, Mehrheit und Minderheit, Säkulargesellschaft und Religionsgemeinschaften und so weiter.

Dem ersten Forscher-Akteur-Bezug geht es primär um die Verbindung von Erkenntnis- und Handlungsfähigkeit zwischen Wissenschafts- und Handlungssystemen; dem zweiten Bezug zwischen Beherrschenden und Beherrschten geht es dagegen um die Erkennbarkeit und Entscheidbarkeit zwischen widerstreitenden Interessen und Werten verschiedener Gruppen. Beide setzen den Blick frei für ein Paradigma interkultureller Aktionsforschung (Kordes 1992), das den Blickwinkel vormoderner und moderner Forschungsrichtungen erweitert und verändert. Aktionsforschung ist also praktisch jede Aktivität, die sich, Theoretiker und Praktiker, über ihre Beziehung im gesellschaftlichen Spannungsbogen zwischen Entstehungs- und Verwendungszusammenhang aufklärt: also auf geschichtliche und systemische Bewegungen über alle Intersphären hinweg. Interkulturelle Aktionsforschung ist darüber hinaus im engeren Sinne jede Aktivität, die den Austausch von Fremd- und Selbstthematisierung zwischen verschiedenen Gruppen verstärkt und eine größere Anstrengung unternimmt, die Symbol- und Machtbeziehungen zwischen ihnen zu bearbeiten.

2. Designs interkultureller Aktionsforschung

Es wird heute vielfach übersehen, dass Aktionsforschung und interkulturelle Arbeit gewissermaßen als Junktum entstanden sind. Aktionsforschung wurde nicht als irgendeine besondere neue Variante empirischer Sozialforschung programmiert, sondern unmittelbar aus Anlass von Rassenunruhen und postkolonialer Befreiung entwickelt. Dass dieses Thema unmittelbar an einen übergreifenden epochalen - nämlich interkulturellen - Blickwinkel reformuliert und bearbeitet wurde, hat sehr wahrscheinlich auch damit zu tun, dass aus dem Nazi-Deutschland geflohene Juden (Lewin) mit dem 'amerikanischen Dilemma' (Freiheit versus Ungleichheit) der interrassischen Beziehungen und dass Befreiungstheologen und Existenzphilosophen der sogenannten Dritten Welt (Freire) mit dem postkolonialen Paradox (Befreiung versus Neokolonialisierung) konfrontiert wurden.

2.1. Der Zyklus Diagnose - Feedback – Transformation (nach Kurt Lewin)

Als Gründungsdokument interkultureller Aktionsforschung kann Kurt Lewins Schrift 'Aktionsforschung und Minderheitenprobleme' aufgefasst werden. Dieser Ansatz präzisiert die oben dargestellte Koordinate interkultureller Aktionsforschung. Was die Verhältnisse zwi-

schen der Mehrheit der Weißen und der Minderheit der Schwarzen angeht, kommt der Sozialforscher zu dem Schluss, dass die Minderheitenfrage in Wirklichkeit eine Frage der Mehrheit darstelle und das Rassenproblem tatsächlich eher auf ein interkulturelles Problem der “demokratischen Integration” gesellschaftlicher Gruppen verweise. So wie Lewin für das Nachkriegsdeutschland eine Transformation autoritärer ‘Nazi-Kultur’ in eine deutsche demokratische Kultur - unter anderem mit Hilfe einer *reeducation* - vorsah, so stellte er sich für die USA am Ende des antifaschistischen Weltkriegs eine Umwälzung der Rassismuskultur in eine übergreifende demokratische Kultur vor.

Lewins Arbeit mit ‘Interrassischen Kommissionen’, schwarzen Arbeitern und weißen Arbeitgebern, Sozialarbeitern und Politikern, war also um die Beseitigung von Ethnozentrismen (Diskriminierung) und Stereotypen (Vorurteilen) bemüht¹. Die Erfahrungen, die er dabei machte, führten ihn zu dem Schluss, dass die Praktiker unbedingt die Hilfe der Forschung benötigten. Eine Antwort auf dieses Bedürfnis war Aktionsforschung. Nur durch die Untersuchungen konnten die Praktiker Normen schaffen, mit denen sich der Fortschritt messen ließ. Denn wenn in einem Bereich objektive Maßstäbe und Erfolgskriterien fehlen, dann kann kein Lernen stattfinden. Wenn kein Kriterium für die Beurteilung der Beziehung zwischen Aufwand und Erfolg existiert, kann eine Tätigkeit nicht darauf hin beurteilt werden, ob sie rückwärts oder vorwärts führt. Und dann hindert die Menschen nichts daran, die falschen Schlussfolgerungen zu ziehen und die falschen Arbeitsgewohnheiten fortzusetzen.

Die Aktionsforschung selbst ist dann methodisch wie in einem Zyklus beschrieben: Dieser beginnt (1) mit der *Nachfrage* nach wissenschaftlicher Hilfe, (2) welche diese in Form einer *Diagnose* der interkulturellen Problematik aufgreift; (3) die Ergebnisse werden dann den Betroffenen und Verantwortlichen in einer Weise zurück gemeldet (*feedback*), (4) die Prozesse der *Meinungs-, Entscheidungs- und Planbildung* befördert; (5) die *Implementation* des Verbesserungsplans wird wissenschaftlich begleitet und (6) mit Hilfe von *Qualitäts- und Wirksamkeitskontrollen* bewertet, (7) die wiederum womöglich Anlass für *erneute Entscheidungsbildungen* und Verbesserungen geben.

Der engere Bezug zwischen Forschung und Handlung wird methodisch also durch ein “Dreieck” von Forschung, Aktion und Erziehung reformuliert, “das es wegen seiner drei Ecken zusammen zu halten gilt” (Lewin). Die Forschung zielt in diesem Zusammenhang auf eine Theorie des Handelns, des konkreten Änderns (*change* oder Transformation) weniger auf eine

¹ Vgl. hierzu Genaueres im zweiten Praxis-Teil im II. Bandes dieser Reihe: Interkulturelle Optionen zwischen Multikultur, Transkultur und Leitkultur.

allgemeine Theorie des Wandels. Die konkreten Ziele und Inhalte des Änderns werden im Forschungsprozess mit der handlungsnahen Technik der Diagnose (im Einzelfall) sowie der Rückmeldung der Ergebnisse (Feedback, Konfrontation) ermittelt und entwickelt. Gleichwohl bleibt diese Aktionsforschung forschungs- und wissenschaftslastig. Nicht nur die Erkenntnis- und Theoriearbeit liegt in der Verantwortung der Forscher, sondern letztlich auch der größere Teil der organisierten Kommunikation und Aktion. Es kann daher nicht überraschen, dass in der Nachfolge Lewins diese Art der Aktionsforschung weitgehend in die Hände solcher spezifischer Organisationsentwickler und Unternehmensberater fiel, die nicht zögerten, ihre Instrumente, wenn nötig, auch zur sozialen Kontrolle abweichender oder aufrührerischer Subkulturen (der Jugendlichen, Arbeiter und Frauen) einzusetzen und zu standardisieren.

2.2. Der Zyklus – Dekodierung – Enkodierung – Exemplarische Prozesse der Befreiung

Dieser Verwendung einer Aktionsforschung in Form einer Sozialtechnik sucht Paulo Freire dadurch zu umgehen, dass er ausdrücklicher die mikropädagogischen Prozesse der Bewusstseinsbildung mit den makrosozialen Bedingungen gesellschaftlicher Unterdrückung verbindet und in einem Aktionsforschungsprogramm politischer Alphabetisierung zusammenfasst. Im Gegensatz zur 'expertokratischen' Methode Lewins sucht die 'demokratische' Methode Freires, die ausgeschlossenen Bauern und Arbeiter aus ihrer ‚Kultur des Schweigens‘ herauszuhelfen und in ihrem Bildungsgang zu einer Kultur des kritisch-kollektiven (*transitiven*) Bewusstseins zu unterstützen. Statt dem Staat oder anderen Institutionen in ihrer Sozialkontrolle behilflich zu sein, sucht sie die 'Unterdrückten' darin zu ermutigen, sich mit der Funktionsweise ihrer Gesellschaft auseinander zu setzen und nach 'Erklärungen' mit den und gegen die herrschenden Gruppen und Klassen zu suchen. Kultur wird nun wie eine Art 'Inter-Kultur' verstanden, also als eine Praxis des Widerstandes der Kultur der Unterdrückten gegen die Kultur der Unterdrücker.

Entsprechend suchen Freire und Mitarbeiter diese Elemente der Ermutigung, der Befreiung und des Widerstandes in den Ablauf eines Aktionsforschungsprozesses einzubauen: (1) *Existenzielles Kodieren* - anlässlich der intensiven Kontakte mit der angesprochenen Bevölkerung: Es geht darum, *Schlüsselwörter*, Leitgedanken und Hauptwidersprüche ihres sozialen und kulturellen Lebens zu identifizieren. (2) *Enkodieren* dieser alltagssprachlichen Codes in Form von Bildern oder Landkarten, welche die identifizierten Schlüsselprobleme sinnlich

wahrnehmbar machen. (3) *Generatives Dekodieren* der Austauschprozesse zwischen den Betroffenen, die ihre soziale Situation selbst mit Hilfe der von den Forschern entwickelten Symbolisierungen zu entschlüsseln suchen. (4) *Generative Themen*, deren Durcharbeitung eine synchrone Transformation sprachlicher Fähigkeiten und politischer Erkenntnisse erzeugen helfen soll.

Diese Aktionsforschung wird dadurch 'interkulturell', weil sie die gesellschaftliche Praxis wie eine Auseinandersetzung zwischen unterschiedlich privilegierten Kulturen versteht. Was bei Lewin in sozialtechnischer Weise Feedback oder Konfrontation der Forschungsergebnisse leisten sollten, sind bei Freire nun Auseinandersetzungen und 'Kämpfe', die Kritik an und die Deregulierung von ego-, ethno- und soziozentrischen Fundamenten der Dominanzgesellschaft befördern sollen. Doch auch der Befreiungsansatz Freires teilt mit Lewin einen grundsätzlichen Mangel: Er wird primär in Kategorien einer theoretischen Reflexion verhandelt, mit deren Hilfe Sozialforscher, die meist der oberen weißen Mittelschicht angehören, sich selbst eine Avantgarde-Rolle für Sub- und Gegenkulturen einräumen. Die idealisierten 'Unterdrückten' kommen in ihren wenigen Berichten höchstens abstrakt, etwa als 'Massen' oder 'Leute' vor.

3. Aktionsforschung in einer Weltinformationsgesellschaft

Dem Boom, den diese beiden Aktionsforschungsansätze in den Sechziger und Siebziger Jahren des vorherigen Jahrhunderts auslösten (Kordes 1993), ist keinerlei substanzielle Weiterentwicklung gefolgt. Die von ihrem Anspruch her erfahrungsstarke, sozial, politisch und pädagogisch experimentierende Aktionsforschung ist im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Methodenlehre weitgehend wieder zugunsten der alten Arbeitsteilung zwischen Theorie und Praxis sowie zwischen Forschung und Handlung zurück entwickelt worden: Zu einer sich auf Erkenntnis und Erhebung konzentrierenden Forschung, welche die Irruption der Praxis in ihrer Arbeit nicht erträgt - und zu einer Praxis der Bewertung, Entscheidung und Handlung, welche sich durch die zeitaufwändigen Unterbrechungen theoretischer Deutung und Diskussion überfordert sieht. Wegen der Unsicherheiten in der wissenschaftlichen Interpretation (zweifelhafte Gültigkeit, Objektivität und Zuverlässigkeit) sowie der praktischen Intervention (zweifelhafte Passung mit vorgegebenen politischen Bedingungen) hat es letztlich nur noch wenige, meist außeruniversitäre, Institute gegeben, die einen 'Spielraum' für eine sich zwi-

schen Forschung und Aktion sowie zwischen verschiedenen Kulturen hin- und herbewegenden Aktionsforschung einräumten¹.

Quer hierzu sind allerdings mindestens zwei tiefgreifende Trends zu Aktionsforschungen auf neuer Zeithöhe und mit größerer Reichweite nicht zu übersehen. Auf der einen Seite wächst in den gesellschaftlichen Praxen - angefangen bei der Medizin/Therapie über Pädagogik/Sozialarbeit bis hin zu Politik/Ökonomie/Recht - das Bedürfnis der Professionellen nach 'Praxeologien', die sie in ihrem experimentierenden Umgang mit den Ungewissheiten und Perplexitäten ihrer Arbeit mit Patienten, Klienten, Ausgeschlossenen sowie zwischen Generationen, Geschlechtern, kulturellen Gruppen und sozialen Bewegungen stützt. In diesem Sinne knüpfen Überlegungen zu Praxen forschender Lehrer, experimentierender Sozialpädagogen und Therapeuten, recherchender Journalisten, Juristen und Politiker sehr deutlich an Lewins Aktionsforschungsparadigma an. Diese Wendung der sozialen Tätigkeiten vom Beruf zu Praxeologien hat sehr viel mit dem Übergang der nationalstaatlich verfassten Gesellschaften zu einem multinational deregulierten Weltsystem zu tun. In dem Kontext verstärkt sich die Drift ganzer Wissenschaftlergruppen oder Wissenschaftlerlager, sich verbindlich und mit haftend an der Erzeugung, Durchsetzung und Erprobung globaler Projekte zu beteiligen. Sie tun dies nicht nur dadurch, dass sie die sozialen - und im engeren Sinne kulturellen - Differenzen, Missverständnisse und Widersprüche in internationalen Auseinandersetzungen und Verhandlungen durch 'Dispositive' interlingualer und interkultureller Prozesse aufzulösen suchen. Vielmehr stellen sie für die Bedürfnisse eines Projekts oder einer ‚Bewegung‘ Folgendes bereit: Instrumente der Informationsgewinnung und der Informationsverarbeitung, der Entscheidungsprüfung und Planunffindung, der Handlungsdefinition und ihrer Evaluation. Diese Art neuzeitlicher Aktionsforschung wird bezeichnenderweise von zwei sich zum Teil antagonistisch gegenüberstehenden ‚Lagern‘ nachgefragt und vorgenommen. Das eine ‚Projekt für ein liberales 21. Jahrhundert‘ wurde und wird überwiegend in den USA von ‚Neokonservativen‘ und neoliberalen Wissenschaftlern angetrieben. Diese ziehen es vor, ihre Informations-, ‚Ware‘ an einflussreiche und kritikfähige Eliten zu verkaufen, als sie der Diskussion unter Wissenschaftlern auszusetzen. Gegen die symbolische Gewalt, die diese ‚Experten‘ in Regierungen und multinationalen Organisationen ausüben, ist die ‚Bewegungsforschung‘ anderer Sozialwissenschaftler gerichtet, die den Widerstand sozialer Bewegungen gegen Politiken der Glo-

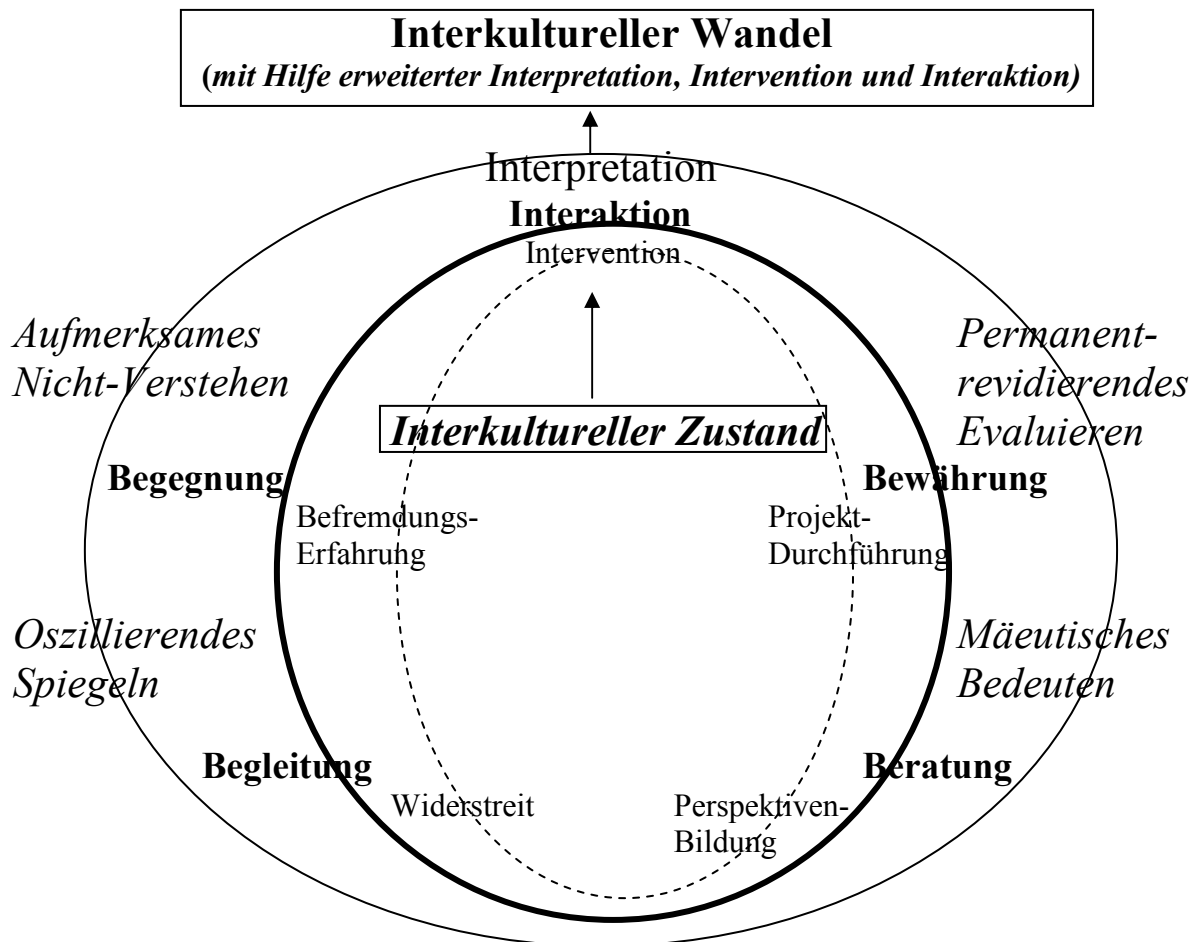
¹ Das berühmteste und zugleich umstrittenste war in den Sechziger Jahren das Esalen-Institut in den USA, bevor es mit seinen Inspiratoren Michael Murphy und Frank Leonhard eine spirituelle ‚Transformation‘ vornahm. In Europa hat sich insbesondere das Büro IV des Deutsch-Französischen Jugendwerks um Spielräume solcher interkultureller Aktionsforschung bemüht. (Ewald Brass und Ursula Stummeyer)

balisierung (Bourdieu 2002) oder der Multikulturalisierung (Touraine 1997) unterstützen wollen. In diesen Initiativen und Ansätzen ist ein Nachhall der von Freire vierzig Jahre vorher inspirierten Bemühungen spürbar. Alle diese neuen Aktionsforschungsansätze verweisen allerdings noch stärker als früher auf ein Grunddilemma: formal-methodisch sind alle um mehr Zuhören, Forschen und Erfinden und um weniger – kontraproduktiv gewordene – expertokratische oder prophetische Anleitung bemüht. Doch inhaltlich finden sie sich gleichzeitig in einander bekämpfenden Lagern wider. Die umfassende Bedeutung dieser globalen oder post-globalen Lage einer interkulturellen Aktionsforschung liegt somit in der Erkenntnis begründet, dass die ‚internationale Projektforschung‘ der Globalisierungswissenschaftler ihre epistemologische und praxeologische Grenzen in den Artikulationen der anderen, der internationalen ‚sozialen Bewegungsforschung‘ findet – und umgekehrt.

4. Ein Spiralmodell interkultureller Aktionsforschung

Aktionsforschung, zumal eine interkulturelle, kann nicht vorab methodisch festgelegt werden. Sie muss von jeder konkreten Problematik her auf die Beteiligten und Betroffenen hin neu geplant und eingestellt werden. In Auswertung vieler Projekte in verschiedensten Ländern und Gemeinwesen fassen wir die im II. Praxis-Teil zu beschreibenden vier Schritte interkultureller Arbeit methodisch in einer Spirale interkultureller Aktionsforschung zusammen. Diese Spirale umläuft in immer weiter werdenden Windungen der Interaktion, Interpretation und Intervention den Ausgangspunkt menschlicher Vorverständnisse, auf deren Basis Individuen und Gruppen handeln. In interkultureller Aktionsforschung wird es jedoch noch evidenter als in gewöhnlicher Untersuchung, dass diese Vorverständnisse stets den Interaktionen mit anderen ausgesetzt sind: mit antagonistischen Vorverständnissen sowie gegenläufigen Interpretationen und Interventionen. Interkulturelle Aktionsforschung steht somit ausdrücklich vor der Aufgabe, die Vorverständnisse einzelner oder kollektiver Subjekte inter-aktivierbar (austausch- und streitbar), interpretierbar (durch die Konfrontation unterschiedlicher Deutungen) und ‚intervenierbar‘ (durch die Berücksichtigung unterschiedlicher Handlungspläne und Maßnahmen verschiedener Gruppen) zu machen. Den Bezugspunkt solcher interkultureller Aktionsforschung stellt dann nicht irgendein einzelner Fall, eine ‚Szene‘ oder ein isoliertes Problem dar. Er besteht in der Aussicht, mit Hilfe der sich durch Gegenseitigkeit und Gegensätzlichkeit erweiternden Interaktionen, Interpretationen und Interventionen Potentiale interkulturellen Wandels – Beweglichkeit, Bildung und Entwicklung – zu entdecken und für tat-

sächlichen interkulturellen Wandel im ursprünglichen Sinn des Wortes ‚*cultura*‘ fruchtbar zu machen.



4.1 Im Mittelpunkt: Inter-Aktion zwischen Forschern und Akteuren, Wissenschaftlern und Praktikern

Für dieses Vorgehen einer Aktionsforschung ist zunächst ihre *Inter-Aktivität* und *Interkulturalität*¹ konstitutiv. Die Protagonisten und Antagonisten in einem Handlungsfeld sind genötigt, zwischen ihren unterschiedlichen Ansprüchen und Anforderungen eine *Zwischenraum* entstehen zu lassen, in welchem sie sich mehr oder weniger gemeinsam den Herausforderungen von Befremdung, Pluralität, Ambiguität und Perplexität stellen. Damit diese Spannung zwischen den Vertrauten und Fremden, zwischen dem Privaten und Öffentlichen, zwischen Religiosität und Säkularität und so weiter Spiel- und Handlungsräume schaffen und nicht, wie in den meisten Fällen, blockieren und zerstören, können Aktionsforscher am eigenen Beispiel fol-

¹ Vgl. die Begründung und inhaltliche Ausführung dieses Konzepts im I. Band dieser Reihe: Interkultureller Austausch – Interkultureller Wandel - Inter

gende methodische Vorgehensweisen vornehmen¹: (1) Bearbeitung der *Befremdungserfahrungen oder* interkultureller Schocks – angesichts ratlos machender Erfahrungen der Unbestimmtheit, (2) Ermutigung zum *Widerspruch* und zum Widerstand angesichts unterschiedlicher bis paradoxer sowie gegensätzlicher bis antagonistischer Standpunkte oder Diskurse, (3) Umsetzung der hierbei gemachten Erfahrungen in einen Widerstreit um *Perspektiven*, die möglichst viele tragfähige Aussichten eröffnen (Optionen) und (4) Umsetzung der Perspektiven in realistische und prüfbare *Projekte*. Alle diese methodischen Vorgehensweisen verlangen dem Forscher ‚Implikationen‘ ab, das heißt als interkultureller Aktionsforscher steht er nicht einfach außen vor, sondern ist in angebbarer Verpflichtung und Mithaftung im Prozess und Projekt eines interkulturellen Wandels *involviert*.

Forschungstechnisch wird dies in Darstellungen der Aktionsforschung gegenüber empirischer Sozialforschung oft so begründet: Die im Forschungsprozess gewöhnlicherweise als Störquellen erachteten Interaktionen zwischen Forschern und Akteuren, die es durch ein Maximum an (objektivierender, validierender und zuverlässigkeitsprüfender) Kontrolle auszumerzen gilt – werden nun vielmehr als Funktion mit eigener Bedeutung begriffen und in ihrem Beitrag sowohl zu wissenschaftlicher Erkenntnisbildung als auch zu praktischer Projektentwicklung gewürdigt (Kordes 1992, S. 202).

4.2 Forschung: Handlungsorientierte Inter-Pretation

Wenn der Forscher ein verantwortlicher, mitkonstituierender Bestand-Teil interkultureller Interaktion und interkulturellen Wandels ist, dann kann er auch seine Forschung nicht im geläufigen Sinne empirischer Sozialforschung anlegen: Also von der Theoriebildung und Hypothesensetzung über die methodische Hypothesenprüfung bis zur erneuten Theoriebildung. Diese Art der Erhebung oder der Administration von Instrumenten (der Beobachtung, des Experiments, der Befragung und so weiter) hat meist nur zur Folge, dass sie die ‚Versuchspersonen‘ auf bloß noch defensive und reaktive *responses* „weit unter ihrem Entwicklungsniveau“ und weit von ihrer autonomen Selbstbewusstheit entfernt einschränkt – und auf diese Weise geradezu das wichtige Erfahrungs- und Erkenntnispotential der Akteure verfehlt. Deshalb erfolgt Aktionsforschung notwendigerweise im Medium interkultureller Interaktion und

¹ Vgl. eine ausführliche Darstellung dieses Prozessmodells im zweiten Praxis-Teil des II. Bandes dieser Reihe: Interkulturelle Optionen zwischen Multikultur, Transkultur und Leitkultur.

mit Bezug auf interkulturellen Wandel wie eine permanente *Inter-Kodierung* der Deutungen zwischen Forschern und Professionellen, zwischen Professionellen und Beteiligten. Insofern nimmt sie *Interpretation* im wahrsten Sinne des Wortes vor, indem sie Bedeutungen für die Interaktionen zwischen den Zeilen, Zuschreibungen und Akteuren zu erkennen und zu prüfen sucht. Diese interkulturellen Bedeutungen sind weder einfach subjektiv noch objektiv, weder emisch noch etisch, sondern sie sind dazwischen zu erforschen. Die bisher auf jeder Seite meist einseitig perspektivisch gebrochenen Deutungen müssen nun im Zwischenraum der Interaktion Möglichkeiten der *Interperspektivität* schaffen. Jede Aktionsforschung betritt also mit ihren Erkenntnissen ein hermeneutisches Feld, in welchem sich die eigenen wie die fremden Vorverständnisse überlagern und mehr oder weniger anfechten und relativieren. Insofern geht interkulturelle Aktionsforschung nicht einfach deduktiv (durch Ableitung allgemeiner Erkenntnisse auf konkrete Phänomene) oder induktiv (durch Verallgemeinerung konkreter Phänomene in theoretischen Axiomen) sondern gewissermaßen *interduktiv*¹ vor, nämlich in Such- und Prohebewegungen zwischen Einzelfall und allgemeinen Erkenntnissen, zwischen Theorien und praktischen Diskursen. Eine solche Erkenntnisbildung kann nicht mehr das klassische Erkenntnisinteresse des Verstehen-Wollens voraussetzen, sondern muss im Gegenteil vom Regelfall (1) des *Nichtverstehens* ausgehen, das ein Forscher aber *aufmerksam*, und, soweit möglich, methodisch kontrolliert vornimmt, um danach (2) interkulturellen Paradoxien und interkulturellen Widerstreit durch *oszillierendes Spiegeln* zu vervollständigen und dadurch, dass der Forscher sich mit teilweise unvereinbaren ethno- und soziozentrischen Standpunkten konfrontiert. (3) Damit diese Entschlüsselung von Antagonismen in einer Aktionsforschung aber nicht zur Zementierung der Konflikte und Unterschiede, sondern zu aussichtsreichen Handlungsperspektiven führt, können handlungsorientierte Interpretationsangebote des Forschers in Form stellvertretender Deutung oder *mäeutischer Bedeutung* (Kordes 1997, Oevermann 2000) erprobt werden. (4) Die Umsetzung der Perspektiven in konkrete Optionen und Realisationen ist dann des weiteren auf seine Bewährung hin einer permanenten Evaluation zu unterziehen.

4.3 Aktion: Differenzierte und multiple Inter-Ventionen

Eine Aktionsforschung verdient ihren Namen insbesondere dann, wenn sie auch für die Bewährung realistisch umgesetzter Möglichkeiten, Handlungspläne und Projekte mitverantwortlich und mithaftend zeichnet. In einer Art ‚pädagogischem Experiment‘ erfolgt diese ‚Bewäh-

¹ In der Sozialforschung wird bislang seit Peirce eher von Abduktion oder seit Lourau von Transduktion gesprochen. Zur Interduktion Kordes 1997.

rung' in ambivalenter Weise, sowohl als *Probe* wie auch als *Wagnis*, sowohl als externe Prüfung wie auch als interne ‚Entwicklungshilfe‘. Es ist offensichtlich, dass diese Aktionsforschung nicht im vorherrschenden Zyklus praktisch-professioneller Aktion (von der Nachfrage über Diagnose und Plan bis zur Umsetzung und Kontrolle organisiert werden kann. Ihre Bewährungshilfe geht in der Regel (3) den *Beratungen* (zur Perspektivenbildung), den (2) *Begleitungen* (des Widerstreits) und den (1) *Begegnungen* (mit Fremden und befremdlichen Erfahrungen) voran. Allerdings ist die Seite der Forschung meist nicht Steuermann oder Kapitän praktischer Innovationen und Veränderungen; sie muss genauso wie die Professionellen und Beteiligten darum bemüht sein, mit ihren Erkenntnissen und ihren Erprobungen sich Gehör zu verschaffen. Insofern ist gerade in interkultureller Aktionsforschung *Intervention* wörtlich zu verstehen, als Praxis des ‚*Dazwischen Kommens*‘, und zwar nicht nur zwischen die Mühlen verschiedener Werte- und Interessengruppen, sondern gerade auch der Gruppen in der Praxis, die weiterhin selbstbewusst kommunizieren und sich von Handlungsforschern weder einschüchtern noch entmutigen lassen. Doch beide Seiten handeln und finden dann in einer ‚ge-
deihlichen‘ und verantwortlichen Weise zusammen, wenn sie sich auf ihren Mittelpunkt – die Interaktionen – und auf ihren Referenzpunkt – interkulturellen Wandel – beziehen. Statt stückweise Erkenntnisse hier und isolierte Aktionen dort anzuhäufen und diese mehr oder weniger blind aufeinander wirken zu lassen, strebt interkulturelle Aktionsforschung ein gestaltetes und verantwortbares ‚Junktum‘ (Freud) zwischen Interaktion, Interpretation und Intervention an.

II Praxis

Kritische Vorkommnisse

1. Klaus Dehne ist Hausmeister in der Koloniestraße 22/22a in der Berliner Koloniestraße... (er) ist einer, den sich die jungen Leute nicht freiwillig zum Freund machen. Zum Gegner allerdings wollen sie ihn auch nicht.... Wenn er sie ruft „Was treibt ihr?“ – „Nichts“ antworten sie und weichen seinen einsblauen Augen aus. In den Hauseingängen rumhängen, auf dem Bolzplatz die Wut rauslassen, eine Bierdose die Straße hochkicken, ein paar Mädchen ohne Kopftuch „Schlampen“ hinterherbrüllen – was soll das schon sein. „Hausaufgaben gemacht?“, fragt Dehne. „Nee.“ antworten sie. „Kommt ihr vorbei und zeigt es mir?“ „Später“ – „Wann“... Dehnes Fragen sind kurz, selbst wenn einer „Alter fick dich“ antwortet, bleibt er am Ball... Auf so was sind die Jugendlichen im Soldiner Kiez nicht vorbereitet... (tageszeitung 25.Februar 2004, S. 5)
2. Jürgen Kisskämper ist Islambeauftragter der Duisburger Polizei... Nach der Ermordung des niederländischen Filmemachers Theo van Gogh... um die Beziehungen zwischen Muslimen und der Polizei zu verbessern. Er ist es, der auf die Moscheevereine zugeht, etwa um Eltern anzubieten, über Gewalt und Drogenprävention zu informieren. Oder um Jugendlichen für eine Ausbildung bei der Polizei zu begeistern, die gezielt Muslime zu gewinnen versucht. Es sind rührige Bemühungen, das Image der Polizei unter den Muslimen zu verbessern. Eine Charmeoffensive, die inzwischen von vielen Beamten auch auf Türkisch vorgetragen werden kann. Mit offenen Armen wird Kisskämper dennoch nicht überall empfangen...“ (DIE ZEIT, 24. November 2005, S. 15)
3. Auf die Proteste von Bürgern gegen ein Moscheeprojekt in ihrem Stadtteil reagierte das Bezirksamt mit einer Informationsveranstaltung. „Es ist der Abend, an dem die Auseinandersetzung eskaliert. 1500 Bürger kommen, aber mehr als die Hälfte findet keinen Platz... Die Bürger sind wütend, es wird gebrüllt, gedroht, ein paar Rechte tauchen auf. Die Polizei bricht die Veranstaltung ab, bevor sie überhaupt begonnen hat. Die Vertreter der Ahmadiyya-Gemeinde, die künftigen Bauherren, werden schließlich unter Polizeischutz aus dem Saal geleitet. Irgendjemand beginnt mit dem Ruf: ‚Wir sind das Volk‘, am Ende rufen es viele.“ (SPIEGEL 45/2006, S. 60)
4. „Ausgrenzung, die als ethnische Diskriminierung empfunden wird – das ist der Boden, auf dem gewalttätige Revolten gedeihen... Nico Çelik, 25, Erzieher im Jugendzentrum in Berlin-Kreuzberg, (früher) selbst Mitglied in der Jugendgang „Drei Sechs Boys“, kennt die wachsende Gewaltbereitschaft der Kids im Kiez. „Die Jungs sind zu allem bereit“... Die Hoffnungslosen ermitteln im Straßenkampf, wer in der sozialen Hackordnung ganz unten steht. Da soll demonstrative Polizeipräsenz... das Land vor bürgerkriegsähnlichen Szenen schützen...“ (SPIEGEL 16/1997, S. 84)
5. „Der Sozialdemokratische (Bürgermeister) von Rotterdam hatte die Idee, in bestimmte Straßen nur noch Personen mit einem bestimmten Mindesteinkommen zuziehen zu lassen. Vor allem „Lefbar Rotterdam“, die erste Partei des im Jahre 2002 ermordeten Populisten Pim Fortoyne ... griff den Vorschlag begeistert auf. Vor einem Jahr wurden die ersten Straßen amtlich zu *No Go-Areas für Arme* erklärt.“ (Roos 2006)
6. „Hier brütet ein Klima institutioneller Verachtung zwangsläufig ein „auslösendes Ereignis“ aus: Ein Mitglied der angeblich „schwierigen“ Minderheit wird zu Unrecht verfolgt, verhaftet, verurteilt oder im Rahmen einer Polizeiaktion verprügelt oder verletzt. Das spricht sich unter Freunden und Bekannten rasch herum: Die Jüngeren reagieren mit einer – politisch eher inkorrekten Kampfbereitschaft, die sich vor allem gegen Symbole staatlicher Autorität oder ökonomischer Macht richtet... Die mancherorts dramatische Verwahrlosung der Vorstädte ist weder das unvermeidliche Resultat eines (realen) ökonomischen Problems noch bloße Folge kulturell geprägter Verhaltensweisen. Sie geht vielmehr im Wesentlichen auf einen *ohnmächtigen Zorn* zurück... was wieder auf das Problem der Anerkennung verweist. Das aber ist mit Begriffen wie „abweichendes Verhalten“, „Ungehorsam“ und erst recht „kultureller Desintegration“ nicht zu erfassen, die im Gegenteil dazu beitragen, das Problem zu ignorieren.“ (Duclos 2006)

5. Interkulturelle Aktionsforschung in einem ‚Sozialen Brennpunkt‘

Mit dem Terminus *Brennpunkt* werden perverserweise Kiez- oder Trabantenstädte mit hohem Migrantenanteil bezeichnet. Zu diesen Brennpunkten gehört, dass sie immer wieder Bürgerinitiativen angezogen und gehalten haben, in denen sich solche Wissenschaftler und Professionelle, Politiker und Repräsentanten der Bevölkerung zusammenfinden, die auch persönlich in diesen Stadtteilen - als Mitbewohner, als Berufstätige – involviert sind. Sie unterscheiden sich von anderen Teilen der Bevölkerung dadurch, dass sie bereit sind, die um sich greifende Lähmung nicht hinzunehmen und sich auch nicht durch das Risiko zunehmender Diskriminierungen (‚Rassismus‘, ‚Ausländerfreunde‘) oder dem zeit- und teilweise rasanten ökonomischen, sozialen und kulturellen Verfall der Quartiere (wie Dortmund-Nord, Hamm-West, Hamburg-Wilhelmsburg, Duisburg-Rheinhausen, Berlin-Kreuzberg und so weiter) entmutigen zu lassen.

Die Arbeiten dieser Bürgerinitiativen sind teilweise in Form interkultureller Aktionsforschung organisiert. Sie sind in Teilen gut dokumentiert, aber oft aufgrund ihrer Vertrauenspflicht gegenüber den betroffenen Personen und Gruppen wenig veröffentlicht.¹ Wir ziehen aus ihren Erfahrungen und Erkenntnissen nicht nur das „Beste“ heraus, sondern das, was am „dichtesten“ Einblicke in Perplexität und Widerstreit, aber auch in Perspektiven und bewährten Projekten gibt.

5.1 Dem Befremdlichem mit aufmerksamem Nicht-Verstehen begegnen

Seit dem 9.11.2001 haben sich in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht die lange Zeit nicht mehr so deutlich sichtbaren Fronten zwischen Teilen der Eingewanderten und Einheimischen wieder verhärtet. Aus den diversen Vorkommnissen, über welche die Lokalpresse trotz aller bemühten Diskretion wiederholt berichtet, zitieren wir nur:

Eine multiethnische Gang junger Migranten greift deutsche „Restrentner“ an, die in der Nordstadt verblieben sind. Diesem Angriff fällt einer ihrer Hunde zum Opfer. – Offenbar rechtsextremistische Skin-Horden versuchen eine Moschee in Brand zu stecken. – Später kommt heraus, dass die Polizei die Löschung dieses Brandes für eine umfassende Razzia nutzt – „wegen des Verdachts fundamentalistischer und terroristischer Umtriebe“. – Ein illegal eingereister Imam wird ebenso verhaftet wie der Hundetöter Cengiz T. (18 Jahre) sowie zwei Brandschätzer. Alle legen der Polizei nahe, keine weitere Aufklärung zu treiben: Der erste wusste nicht,

¹ Ein Charakteristikum, das diese *overcover-Aktionsforschung* mit ihrem spiegelbildlich verkehrten Pendant der ‚polizeylichen‘ Aktionsforschung der *undercover-Geheimdienste* teilen.

dass die Kugel geladen war; die beiden Skins ahnten nicht, dass die Bomben auch zünden könnten; und der illegale Imam hatte keine Ahnung, dass er ein Visum benötigte. Diese Aussagen bewirken Gelächter unterschiedlicher Art in den verschiedenen Lagern.

Diese diversen Vorkommnisse wären vielleicht nicht weiter bedenkenswert, wenn nicht an allen Ecken und Enden des Stadtteils anschwellende Bewegungen wahrgenommen würden. Lehrerinnen aus der Initiativgruppe stellen in ihren Schulen fest, dass die Zahl der kopftuchtragenden muslimischen Mädchen sich verdreifacht und die Anträge auf Befreiung vom Schwimm- und Sexualekundeunterricht sowie von Klassenfahrten sich vervierfacht hatte; hinzu verstärkten die muslimischen Gemeinden und Eltern ihre Nachfrage nach einem islamischen Religionsunterricht. Zum ersten Mal nehmen deutsche Pädagogen so etwas wie ‚Verachtung‘ wahr, die das Verhältnis etlicher muslimischer Eltern gegenüber dem deutschen Bildungssystem teilweise charakterisiert. Das globale Verhältnis zwischen Einheimischen und Eingewanderten scheint abgekühlt zu sein und einen Nährboden für Abgrenzung und teilweise auch für Diskriminierung und Gewalt, für fortlaufende Konflikte und Unruhen zu liefern. Trotz ihrer alltäglichen Kommunikation im Stadtteil und in den Institutionen fällt den Initiativgruppen die Begegnung nun besonders schwer. Lehrerinnen haben das Gefühl, an die Jugendlichen nicht mehr heranzukommen; Sozialarbeiter wissen nicht mehr, wie sie mit Gangs oder islamischen Gemeinden in dauerhaften Kon-Takt treten können.

Die primären Schlüsselwörter für diese Situation leuchten aus allen einschlägigen Medien: *Gettobildung, Parallelgesellschaft, Fundamentalisierung*.

„Fundamentalisten übernehmen die Nordstadt. Statt westlicher Moderne herrscht die scharia“.

Doch die Mitglieder der Initiativgruppen erhalten sich zumindest eine vage Ahnung, dass diese Schnelldeutungen Codes der Mächtigen, der Einheimischen, der Mehrheit, der Leitgesellschaft sein könnten, die mehr der Vereinnahmung und Kontrolle dienen als der Wahrheitsfindung und Handlungsfähigkeit. Zwischen den Gruppen steht eine Art Präferenzwertungsbarriere: Alles, was dem eigenen Bezugsrahmen entspricht, wird aufgewertet; was diesem nicht entspricht, wird abgewertet. In ihren Versuchen, die Situation im Stadtteil zu interpretieren, verfallen sie in verschiedenste Deutungen, die sich aber – wenn wir abstrahieren – unter der Chiffre einer *doppelten Entbindung* zusammenfassen lassen:

Die ohnehin nie enge Beziehung zwischen den meisten Eingewanderten und den noch im Kiez verbliebenen Einheimischen (*periphere Interkulturalität*) wird für den jeweilig anderen zusätzlich durch undurchschaubare und unbestimmbare Botschaften auf die Probe gestellt. Den Einheimischen erscheint die Unfähigkeit der muslimischen Gemeindevertreter verdächtig, sich zu keiner eindeutigen Ablehnung von *sharia* oder von *Al Quaida* aufzuraffen. Doch diesen erscheint umgekehrt die Einsilbigkeit der deutschen Repräsentanten genauso verdächtig, die sich nie eindeutig dazu äußern, inwieweit sie die eigenen religiösen und sozialen Weltauffassungen der Muslime respektieren oder zumindest mit Nachsicht behandeln wollen. Aus dieser gegenseitig

gen Entbindung hilft auch keine Metakommunikation, eher schon der gegenseitige Rückzug. Doch diese gegenseitigen ‚Rückzüge‘ verwandeln die entstandenen Entbindungen nun scheinbar vollends in Formen der Entfremdung. Die Mitglieder der Initiativgruppen sind sich, bei allen Unterschieden, in ihrer Ratlosigkeit (*Perplexität*) einig, in einem aufmerksamem Nicht-Verstehen dessen, dass alle Kräfte des Stadtteils in Beziehung, Begegnung und Bewegung gesetzt sind, die – sie selbst eingeschlossen – nichts kennt, was dem Zyklus gegenseitiger Aufwertung und Abwertung entzogen wäre. Je nach Rückbezug auf Mehrheit oder Minderheit, beherrschende oder beherrschte Kultur, womöglich noch auf Weiße oder Dunkle wird dieselbe Welt in anderer, teilweise antagonistischer Weise wahrgenommen.

5.2 In der Begleitung des Widerstreits den eigenen und fremden Standort oszillierend spiegeln

Genauso wie die Initiativgruppen Mühe haben, den für die Stadtteile bedeutsamen *gangs* und Gemeinden zu begegnen, genauso bleiben ihre Angebote an interkulturelle Dialoge oder ‚interreligiöse Diskurse‘ ohne befriedigende Antwort. Die ‚andere‘ Seite äußert sich in der Regel taktisch-strategisch, oft mit Hilfe vorformulierter und von eigenen Rechtsanwälten erstellter Formulierungen. Etliche Themen sind kaum ansprechbar: muslimische Männer und Gemeinden wollen ebenso wenig über ihre Töchter reden, wie deutsche Gemeindevertreter über Juden – oder über exakte Bildungs-, Ausbildungs- oder Berufsaussichten der Kinder mit Migrationsgeschichte. Auch Gemeinwesenarbeit und interkulturelle Aktionsforschung können sich über Tabubarrieren (Mitteilen versus Vorenthalten) nicht hinwegsetzen. Erst als Folge mehr oder weniger kathartischer Situationen kommt es hier und da zu signifikantem Ausbruch von Widerstreit, in denen der ‚anderen‘ Kultur des Schweigens moralisch, religiös oder politisch unvereinbare Weltauffassungen entfahren. Als in der Schule studentische Praktikanten nach der Bedeutung einiger Cliques-Rängeleien auf dem Pausenhof fragen, entwickelt sich der Widerstreit, den wir bereits früher zitiert haben.

Elke: „Die Alis grapschen uns immer unsichtlich an!“ – Oguz: „Was heißt grapschen? So wie Du rumläufst... Nackt bis zum Knie. Du willst doch angegrapscht werden? Was ist für Euch denn schon unsittlich? – Peter: „Ach – und was ist mit Euren Schwestern? Da lasst Ihr keinen ran!“ – Ahmet: Wenn Ihr die anmacht, dann ficken wir zurück!“ – Sabine: „Deutsche Mädchen wollt Ihr ficken, aber heiraten tut Ihr nur Eure eigenen!“ – Ahmet: „Ja, zum Heiraten.... Ihr macht schon mit zwölf, 13, 14 Jahren rum mit Diskothek, Tanzen und Freunden. Ich will aber `ne frisch gebackene Frau kriegen – was die Türken machen!“ – Deutsche: (Gelächter) „Frisch gebacken!... So`n Scheiß!“ – Oguz: „Ich hatte mal `ne deutsche Freundin, aber dann ist die weg. Jetzt ficke ich nur noch, aber heirate `ne richtige türkische Frau.“ – Danach sprechen muslimische Studierende mit einigen Schülerinnen. Saaded: „Ich trage das Kopftuch, weil ich dadurch respektiert werde.“ – Ayse: „Wenn ich kein Kopftuch trage, machen mich nicht nur die Deutschen an, sondern mehr noch die Türken.“ – Fatma: „Und wenn man von einer anderen Religion ist, also alevitisch wie ich, riskiert man es sogar, vergewaltigt zu werden.“ – Hamidiye: „Ich bin eine muslimische Feministin. Wir nennen Deutschland ein ‚Puff ohne Dach‘. Wie hier die Frauen nur noch nach Standard und Schönheit taxiert werden, wie die Nackedeis sich in den Zeitschriften drängen, wie schnell man nach Sex & Alter abserviert wird, das kann doch kein Menschenrecht sein. Sseisch (Scheiß).“

Dieser Streit macht zumindest darauf aufmerksam, dass die Verhüllung junger Muslima zu einer analogen, aber gegenläufigen Bewegung auf der anderen Seite verweist: Die zunehmende kleiderliche Enthüllung deutscher Jugendlicher... Während einer Konferenz, auf welcher der Schulleiter muslimische Eltern und Gemeinden zum Einlenken in Fragen der Teilnahme am Schwimm-, Sexualkundeunterricht und an Exkursionen bewegen wollte, wird er überraschend mit der Klage konfrontiert, dass die ‚deutsche Schule der Menschenrechte‘ nicht nur den Islam, nicht nur die Ehre der Familien und nicht nur die Zucht der Mädchen, sondern auch ihre Kultur und Muttersprache verbiete... Bei einem Austausch zwischen christlichen Kirchen und muslimischen Gemeinden kommt schließlich die Privilegierung der Ersteren und die zunehmende ‚Verfolgung‘ der Letzteren zur Sprache – und auch die Tatsache, dass zwischen 40 und 50 % der muslimischen Jugendlichen keinen Anschluss an die moderne Wirtschaftswelt finden...

Aus diesen Diskussionen und Animationen entwickeln immerhin zwei Jugendgruppen, die stark in die „Kriege der Vorstädte“ involviert waren, intensive künstlerische Provokationen. Eine bislang eher am Rande vegetierende Volksmusikgruppe outet sich als ‚Islamic Force‘ und rapt sich ihren Frust mit Lehrern, Jobberatern, Eltern und auch Mullahs von der Seele. Eine andere Gruppe versucht sich an einer deutsch-türkischen Liebesgeschichte, die es allerdings nicht bis zur West-Side-Story schafft: Weder wird jemand getötet, noch kommen sie zu dem Ergebnis, dass deutsch-muslimische Ehen die Anstrengung lohnen...

Die Antagonismen werden sehr deutlich. Sie lassen sich in einem großen Spannungsbogen zwischen im engeren Sinne kulturellen und im weiteren Sinne strukturellen Widersprüchen bündeln: Antagonismen zwischen Gottesgeboten (scharia) und Menschenrechten (individuelle Liberalität), zwischen Menschen, die mit Hingabe sich Gott und seiner Gemeinschaft weihen wollen (Integrität¹) und Menschen, die Werte und Welten relativ gleich-gültig genießen wollen; zwischen zirkulären Normal- und spiralförmigen Experimentalbiographien, zwischen Exklusion und Inklusion, zwischen sozialem Abstieg und Aufstieg. Im Kontext einer Zeit, in welcher weltweit immobile Produktionsfaktoren um mobile Produktionsfaktoren (kreative Intelligenz) konkurrieren, gibt es zwar keinen systematischen Rassismus oder ethnische Ausgrenzung mehr, gleichwohl aber erfolgt die Grenze zwischen den Globalisierungs-verlierern und –gewinnern wiederum entlang den Frontlinien der Migration und der Hautfarbe. Das

¹ Das bezieht sich nicht nur auf besonders fromme bis fundamentalistische Muslime, sondern auch auf eine immer größer werdende Zahl von Anhängern freikirchlicher christlicher – evangelikalischer pfingstlicher – Gemeinden.

muss, so die Einschätzung der Initiativgruppen, zu den Gründen gehören, die zum ersten Mal in der Geschichte (mit Ausnahme einiger jüdischer Gemeinden) Integration verhindern. Im Ruhrgebiet und woanders in Deutschland gelang um 1900 nach Höhen und Tiefen die Integration der (allerdings reichsdeutschen und katholischen) Polen und seit 1945 auch diejenige der Vertriebenen und Flüchtlinge. Sie scheitert aber bis jetzt – ‚scheinbar endgültig‘ – an den Arbeitswanderern aus Anatolien, die ursprünglich zum Rotieren in die Schwerindustrie der Metropolen eingeworben wurden. Als deren Ende, spätestens seit der ersten Ölkrise 1973, absehbar war, begann der Abstieg dieser Zugewanderten in die Arbeitslosigkeit und die Einwanderung ihrer nachgeholtten Frauen und Kinder in die Sozialhilfe. Und da sie so zahlreich in Straßen und Häuserblöcken zusammenzogen, hatten sie auch bald den Kontakt mit den einheimischen ‚Deutschen‘ nicht mehr nötig: eigene Geschäfte, Arztpraxen und Vereine bauen im Herzen einer fremden Welt eine vertraute eigene Welt auf. Doch die Beziehung zwischen den beiden Welten ähnelt nicht mehr den diplomatischen Beziehungen zwischen fremden Staaten. Vielmehr ähnelt sie der Auseinandersetzung zwischen Nachbarn, die der Begegnung nicht ausweichen können, aber gerade darum bestimmte sprachliche, religiöse, soziale und kulturelle Züge betonen, weil sie unterscheiden und abgrenzen. Die Inhalte des Wir-Bewusstseins – Lebensauffassung, Religion – werden nun mitbestimmt durch den Sie-Kontrast – nicht nur des ‚säkular-pornographischen‘ Deutschland, sondern auch beispielsweise der korrupten, keine Freiheit für muslimische Religiosität zulassenden türkischen und arabischen Herkunftsländer. Die Diaspora-Gruppen erfahren daher eine gleichzeitig gegen die Herkunfts- und gegen die Ankunftsgesellschaft sich steigernde verschärfende, antagonistische Stilprägung, die sie in dieser Konturschärfe nicht ohne den Gegensatz zueinander haben würde. Repräsentanten dieser antagonistischen Zuspitzung sind oft Heranwachsende, deren adoleszente Entwicklung abgebrochen und durch interkulturell entstandene Blockaden eingeschränkt wird. Angesichts der immer weniger glaubwürdigen Verheißungen der Ankunftsgesellschaft auf Demokratie, Solidarität, Menschenrechte und Integration, die nur noch wie Gespenster einer überholten Tradition erscheinen, brechen sich antagonistische Triebkräfte zunehmend Bahn.

5.3 Mit Hilfe mütterlichen Bedeutens zu Perspektiven interkulturellen Wandels raten.

Angesichts dieser subjektiv verbreiteten Gefühle der Aussichtslosigkeit, welche durch den massiven Abbau der Sozial- und Arbeitsförderungsleistungen nur noch vervollständigt wird, ist auch auf Seiten der Forscher die Versuchung groß, alle Hoffnung fahren zu lassen, bei der

reinen Forschung stehen zu bleiben und die Handlung höchstens durch einige oberflächlich-medial wirksame „actions“ auszumalen. Dieser Versuchung erliegen zunächst wohl auch die meisten Initiativen. In einigen Fällen wird jedoch auch eine umfassendere, unter Beteiligung der verschiedensten Bevölkerungsteile zustande gekommene Erkundung der Bedürfnisse und Interessen angestrebt. Da es aber immer wieder Gruppen und Gemeinden gibt, die nicht direkt miteinander sprechen oder verhandeln wollten, werden zunächst durch eine Serie von *assessments* Vorschläge gesammelt, die als Auswege aus der Blockade und ‚Fallkurve‘ geltend gemacht werden. Genannt werden dabei überraschenderweise keineswegs ökonomisch-strukturelle Perspektiven, sondern zunächst eher kulturell-freizeitliche: Öffnung der Turnhallen und Sportplätze bis Mitternacht, Nachtwächter für die Sicherheit der Stadtteile, Erlaubnis und Unterstützung für den Bau von Moscheen, Etablierung eines Supermarkts in einem abgelegenen Teil, Renovierung der Wohnungen und Häuser, Mietsicherheit und so weiter. Diese letzteren ‚Aussichten‘ spielen dann eine immer bedeutendere, katalysatorische Rolle bei den Quartier- oder Stadtteilversammlungen, in denen die Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen und die Ansiedlung von Firmen eine größere Rolle zu spielen begannen.

Wie weit die Perspektivenbildung ausholen muss, zeigt eine Vertiefung der historischen Analyse, die in vielen Bürgerinitiativen immer wieder angestrebt wurde. Denn die interkulturelle Geschichte vieler soziokultureller Brennpunkte ist ja nicht nur eine von drei Einwanderungswellen, sondern sie ist vor allem auch eine von zwei großen gesellschaftsgeschichtlichen Umwälzungen¹ (Teil I): Die erste Einwanderung erfolgte auf dem Höhepunkt der Transformation feudalistisch-agrarischer Strukturen auf dem Lande in kapitalistisch-industrielle Strukturen in den Städten; die letzte Einwanderung erfolgt dagegen an deren Tiefpunkt. Mit anderen Worten, diese Arbeitswanderung war für die im Moment anstehende Umwälzung in globalistisch-informationsdigitale Strukturen eines Weltmarkts gar nicht vorgesehen. Hierfür sind die kreativen Wissensträger im Ausland zu suchen (*green cards*) oder einzuführen; nur die verbliebenen repetitiv mechanischen Tätigkeiten werden an Billig-Standorte außerhalb Deutschlands oder der Europäischen Union verlagert. Die allgemeine Perspektive dieser Brennpunkt-Städte liegt dann darin, für die *drei T* attraktiv zu werden: *Toleranz, Talente, Technologie*. Die Folgen des demographischen Wandels werden in Deutschland dazu führen, dass kulturelle Vielfalt und Verhandlung in der künftigen Gesellschaft zunehmen werden. Der intelligente und zivilisierte Umgang mit Pluralität und Widerstreit wird zu einer Voraussetzung des Erfolgs für diese Stadtteile oder Vor-Städte.

¹ Vgl. hierzu die Ausführungen im I. Band dieser Reihe: Interkultureller Austausch – Interkultureller Wandel – Inter.

Diesen Weg von Interkulturellem zum Weltmarkt beginnt ausgerechnet die Rap-Gruppe *Islamic Force*, die – nach einer nur bescheidenen Konzertkarriere – eine deutschland-weite Vertriebsfirma für moderne muslimische – Religion, Rap und Pop verbindende – Musik. Das andere Geschlecht zog sogar nach, indem es unter dem Siegel des ‚*Islam-Chic*‘ neue attraktive Bekleidungsmoden für Frauen, und nicht nur für muslimische, schuf. Beide konnten sich auf türkisch-sudanesische Investoren stützen. Nicht zuletzt kann schließlich ein bereits in der Nachbarschaft etabliertes großes finnisches Elektronikunternehmen für die Ansiedlung einer Zweigstelle in der Nordstadt – mit eingebauten Ausbildungsprogrammen – gewonnen werden.

5.4 Durch die Bewährung konkreter Projekte interkulturellen Wandel fortlaufend stützen und bewerten

Zur Kunst der Aktionsforschung gehört es also, auf den Wellen je aktueller, konjunktureller und modischer Programme zu surfen, die mit zureichendem Kapital versehen sind. Analog zu den arabisch-türkischen Investitionen in Musik und Mode und den finnischen in Elektronik können sich auch Gemeinwesenarbeiter und Stadtplaner in den letzten Jahren (2000 bis 2005) bewegen, und zwar mit Hilfe des bundes- und landesweit mit großen Finanzmitteln aufgelegten Programms der ‚Sozialen Stadt‘. Nach einigen Kompromissen und Umstrukturierungen wird es dadurch möglich, nicht nur die der Rezession zum Opfer gefallen Sozialen Dienste in modische *Quartiermanagement, Mediation und Job-Centres* umzuwandeln und auch nicht nur die Renovation beschädigter Haussubstanz voranzutreiben, sondern auch deren Aufkauf durch die Migrant-Bürger zu befördern, und zwar mit Hilfe günstiger, für die muslimischen Geldnehmer eigens von Stadt und Sparkasse auf die *sharia* angepasster ‚Kredite‘. Mit diesem „Vertrag für die Zukunft“ (zu dem passenderweise noch die Etablierung eines muslimischen Friedhofsgeländes gezählt werden muss) kann auch eine halböffentliche Beschäftigungsfirma revitalisiert werden, die Jugendliche mit und ohne Hauptschulabschluss zu qualifizierten Maurern und Handwerkern ausbildet und für die Stadtteilrenovierung einsetzt. Sogar für den gewünschten Supermarkt am Rande der Stadt findet sich ein Anbieter aus einer türkisch-deutschen Kaufhauskette. Mehr noch: die Hausmeister können überzeugt werden, die Schulen, Turnhallen und Sportplätze bis Mitternacht geöffnet zu lassen, um deren Nutzung für jugendlichen Basketballspieler, Gewichtheber und Ringer zu ermöglichen. Dazu wurden sie modisch zu *facility manager* oder *Gemeinwesenmanager* befördert und mit einigen Hilfs-

kräften unter den Jugendlichen verstärkt. Eine zum Verkauf angebotene protestantische Kirche überlässt den größeren Teil der Bausubstanz und des Geländes einer Hauptmoschee (bestehend aus einer Union von 30 muslimischen Gemeinden) unter der Bedingung, ein interreligiöses Zentrum zu errichten – mit einer kleinen christlichen Kapelle, mit interreligiösen Begegnungsstätten, mit Restaurant, mit einem Schwimmbad für Frauen, mit Bibliotheken und so weiter. In die Kosten der Kultur- und Sozialarbeiter teilen sich Europäische Union, Bund, Land, Stadt, Kirche und Moscheegemeinde.

Diese praktischen Umsetzungen ursprünglicher Perspektivpläne erfolgen nicht linear. Ihre Bewährung und Bewertung kann nur in fortlaufend kontrollierender, korrigierender und stützender Weise erfolgen. Der Rückgang von Jugendgewalt, Delinquenz und Arbeitslosigkeit und das Anwachsen eines Klimas der Solidarität, des Zusammenlebens und der Beschäftigung bleiben zwar die dauerhaften Leitkriterien, aber Erfolge und Misserfolge lassen sich nicht in eine Gewinn-Verlust-Buchhaltung eintragen. Nicht interkultureller Wandel ist in sich vernünftig, sondern interkulturelle Vernunft ist selbst Wandlungen und Widerständen ausgesetzt. Auch die oben angezeigten Fortschritte sind Gewinne für die einen, die auch Rückschritte und Niederlagen für andere enthalten: größer werdende Verantwortung der islamischen Religionsgemeinden gehen eindeutig zulasten anderer Assoziationen wie Gewerkschaften und Parteien; der größer werdende Zwang der Jugendlichen zur Arbeit in öffentlichen Häuser- und Parkkomplexen stellt eine offene und plurale Gesellschaft vor eine besondere Herausforderung. Sie machen erst Sinn als antizyklische Maßnahmen, die in einer Zwischenzeit wirtschaftlicher Engpässe erfolgen, aber mögliche bessere Zwischenzeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs und der größeren Liberalisierung vorbereiten helfen. Doch die Öffnung einer vitalisierten multikulturellen Nordstadt hat schon Neugier und Begierde anderer Gruppen geweckt. Bestimmte Interessengruppen fordern bereits: „*Die Nordstadt muss deutscher werden!*“ – und Stadtplaner und Bauspekulanten warten auf ein neues kapitalträchtiges Projekt....

Glossar

A

Abweichendes Verhalten

Aktion

Aktionsforschung

Artikulation

Aufmerksames Nicht-Verstehen

Ausländer

Aussichten

B

Be-Deuten

- *mäeutische*

Befremdung

Begegnung – Begleitung – Beratung – Bewährung

Begleitung – Begegnung – Beratung – Bewährung

Begleitforschung

Beherrschende – Beherrschte

Beratung – Begegnung – Begleitung – Bewährung

Bewährung – Begegnung – Beratung – Begleitung

D

Dekodieren – Enkodieren – Exemplarisches Befreien

Denken

- lineares (Dualität/Dialektik)

- ternär (Interität)

Design

Diagnose – Feedback – Transformation

E

Entwicklungsaufgabe (Perspektive)

Ethnie

- *Ethnische Kolonien*

Ethnozentrismus – Soziozentrismus – Egozentrismus – Anthropozentrismus

Experiment

F

Feedback – Diagnose – Transformation

Forschen

G

Globalisierung

H

Handeln

I

Interaktion

- *interkulturelle*

Integration – Desintegration

Interartikulation

Interkulturalität

Interkulturell

Interkulturelle

- *Aktion*
- *Aktionsforschung*
- *Forschung*
- *Interaktion*
- *Missverständnisse*

Interkulturelles

- *Begegnungszentrum*
- *Spiralmodell*

Interpretation

- *handlungsorientierte*

Intersphären

Intervention

- *differenzierte und multiple*

K

Kultur – Subkultur – Gegenkultur

M

Mäeutik

Mäeutisches Bedeuten

Mehrheit – Minderheit

Minderheit – Mehrheit

Moschee

- *Vereine*

Multikulturalisierung – Transkulturalisierung – Leitkulturalisierung – Interkulturalisierung

Muslime

N

Nicht-Verstehen

- *Aufmerksames*

No-Go-Areas

O

Optionen (Aussichten)

Oszillierendes Spiegeln

P

Pädagogik

Perspektive (Entwicklungsaufgabe)

Politik

Praxeologie – Sozialtechnologie

Praxis

Projekt

S

Sozialer Brennpunkt

Sozialtechnik – Praxeologie

Soziozentrismus – Ethnozentrismus – Egozentrismus – Anthropozentrismus
Spiralmodell interkultureller Aktionsforschung
Subkultur – Gegenkultur – Kultur
Such- und Prohebewegungen (Oszillationen)

T
Theorie
Toleranz – Talente – Technologie
Transformation – Feedback - Diagnose

U
Ungehorsam – Unterdrückung

V
Volk
Vorurteil

W
Weltinformationszeitalter
Widerstreit
Wissen
Wissensgesellschaft

Z
Zwischen
- Raum
- Zeit

Zyklus

Literatur:

- Berger Hartmut, Zimmermann Otto 1989: Babylon in Berlin. Weinheim: Beltz
Breyvogel Volker 1993: Geil auf Randalen. Opladen: Leske
Bourdieu Pierre 2002: Scholarship et Commitment. Pour un savoir engagé. In : Le Monde Diplomatique – Février 2002, 3
- Duclos Denise : Stolz auf den Beton. In: *Le Monde Diplomatique*, Okt. S. 20
- Farin Klaus, Seidel-Pielen Erich 1991 : Kriege in den Städten- Berlin: Wagenbach
Freire Paulo 1973: Pädagogik der Unterdrückten. Hamburg:rororo
Freire Paulo 1973: Research Methods. Dar es Salam: Institute of Adult Education
French William L, Bell Charles H. Jr. 1974: Organisationsentwicklung. Bern und Stuttgart:...
- Gangway 1992: Straßensozialarbeit in Berlin e.V. Selbstdarstellung
- Kordes Hagen 1992: Pädagogische Aktionsforschung. In: H. Kordes/H. Haft (Hrsg.): Methoden der Erziehungs- und Bildungsforschung. Stuttgart: Klett, S. 185-219
- Krafeld Franz-Josef 1992: Lebenswelt-akzeptierende Sozialarbeit. In: Breyvogel Volker 1993: Geil auf Randalen. Opladen: Leske
- Lewin Kurt 1993: Tatforschung und Minderheitenprobleme. Bad Nauheim: Christian
Luft Stephan 2001: Eine negative Dynamik. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30. Okt. S. 10
- Matelart Armand 1998: La mondialisation de la communication. Paris :PUF
- Oevermann Ulrich 1998: Hermeneutische Sinnrekonstruktion als Therapie und Pädagogik missverstanden. In Garz Dieter, Kraimer Klaus (Hrsg.): Brauchen wir neue Forschungsmethoden? Frankfurt am Main: Scriptor
- Projektverbund Nordstadt 2000: Ein Praxisnetzwerk zur integrierten und bewohnerorientierten Stadtteil- und Quartiersentwicklung. Dortmund
- Rey Henri 1996: La Peur des Banlieues. Paris : Fondation Nationale
Roos Andreas 2006 : Armut verboten. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 7. Juni, S. 3
- Schweitzer Hans 1994 : Der Mythos vom interkulturellen Lernen. Münster: LIT
Shell-Jugendstudie 2000, 2006
SPIEGEL 1997: Zeitbomben in den Vorstädten. Heft 16, S. 78-97
- Zimmer Jürgen, Niggemeier Erich 1986: Macht die Schule auf, lasst das Leben rein! Von der Schule zur Nachbarschaftsschule. Weinheim: Beltz